



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 15.

Sonnabend den 8. Oktober 1825.

Die Schreckensnacht.

Eine Begebenheit aus dem Kriege von 1812.

(Von J. F\*\*\*.)

Napoleons Niesenentwürfe waren an Rußlands Macht, seinem Nationalstimm, und besonders an dem allmächtigen Verhängniß gescheitert. Von Moskau's rauchenden Trümmern flüchtete er, und ihm folgten die Ueberbleibsel der französischen Heere in wilder Unordnung. Ihr trauriges Schicksal ist bekannt. Am Schlusse des Jahres 1812 war kein Feind mehr in Rußlands Grenzen, und Europa's Hoffnungen waren gerechtfertigt. Mit der Vereitelung der kühnen Pläne des Weltstürmers erwachten die ihm seither ergebenen Polen wie aus einem Traume und kehrten reuig zu den Füßen Alexanders zurück. Die ihm treugebliebenen waren vorher zum Theil aus ihrem Vaterlande geflüchtet und kamen jetzt wieder in ihre Heimath, ob auch

die Flamme des Krieges noch an den Grenzen wüthete.

Unter diesen war die Gräfin P\*\*\*\*y mit ihrer liebenswürdigen Tochter und einem kleinen Gefolge von Dienerschaft, um sich nach ihrem Wittwenstuhle, der Starostei \*\*\*h in \*\*\*\* zu begeben. Der Herbst mit seinen Unannehmlichkeiten im hohen Norden, mit seinen kurzen kalten Regentagen, mit seinen langen dunkeln Nächten, hatte sich über die öden verheerten Gegenden verbreitet. Ueberall Spuren der Verwüstung, überall Jammer und namenloses Elend. Doch nicht nur mit den Folgen eines verheerenden Krieges hatten diese Gegenden zu kämpfen; sondern auch Wölfe und Räuber machten die Landstraßen unsicher. Polens schauervolle Wälder hatten die Lehtern sich zu ihren Wohnplätzen und zur Ausübung ihrer verbrecherischen Absichten erwählt, und mancher fiel in diesen Wildnissen durch Mörderhand. Die Gerüchte

davon waren der Gräfin zu Ohren gekommen und erfüllten sie mit Schrecken. Sie allein mit ihrer Tochter und nur wenig männlicher Begleitung, dem schrecklichsten Zufalle Preis gegeben! Eine schaudervolle Möglichkeit reihete sich an die andre und erregte trübe Ahnungen in ihrer Brust.

An einem finstern Dezembertage rollte der Wagen durch diese verlichtigten Gegenden; die schlimme Witterung und der fortwährend mit Schnee abwechselnde Regen vereinigten sich, ihn zu einem der unangenehmsten der Reise zu machen. Schon dunkelte es mächtig; ein schauerlich pfeifender Wind tobte in den Bäumen. So fuhr man voll Besorgniß weiter, als bereits die Nacht eingebrochen und noch kein Dach zu sehen war. Endlich schimmerte den Reisenden aus der Ferne ein Lichtstrahl entgegen, ihnen ein Strahl der Hoffnung. Bald erreichten sie den Ort, von dem er herkam; es war ein in völliger Abgeschiedenheit gelegenes elendes Gasthaus, wo der Wagen hielt. Der Wirth, von widerlichem Ansehen, empfing die Herrschaften mit kriechender Höflichkeit, bedauerte aber, ihnen nicht eine ihrem Stande angemessene Bewirthung anbieten zu können; ein kleines elendes Zimmer sey alles, was er ihnen einräumen könne. Man besah und nahm dann gern das Zimmerchen ein, um sich nur nicht der Nothwendigkeit der Weiterreise auszuweichen. Sein enger Raum gestattete nur den Damen darinn Platz zu nehmen, kein Nebenbehältniß war vorhanden, wo die männliche Begleitung in der Nähe ihrer Herrschaft hätte bleiben können; sie mußte sich daher mit dem Vorhof begnügen. Die Gräfin beschloß, mit ihrer Tochter und der Kammerzofe die Nacht zu durchwachen.

Nach einem mit beklommenen Herzen eingenommenen Abendessen, suchten sie durch Unterhaltung alle Schauer der völliig eingebrochenen Nacht zu vermindern. Selbst die Erinnerung an Unangenehmes bietet uns Wonne; so auch hier. — Schon war es 11 Uhr. Ein heulender Wind pfliff durch die Spalten des Hauses, das Licht brannte düster, und an den Wänden schienen Irrgebilde ihr Wesen zu treiben. Doch bald wich die Einbildungskraft der Wirklichkeit. Ein heftiger Schlag an die Pforte des Hauses schreckte alles plötzlich auf. Mit mürrischem Unwillen bequeme sich der Wirth, dem ungestüm Pochenden zu öffnen.

Ein junger Offizier von edlem Ansehen, in Uniform und mit Orden geschmückt, trat schnell und etwas zerföhrt in das zunächst gelegene Zimmer der aufgeschreckten Damen, sich mit gewandter Höflichkeit entschuldigend. Er führte Pistolen und Säbel. Die Unterhaltung war bald angeknüpft. Es war der Oberst von W\*\*\*h, der, zwar ein Pole, doch schon früher russische Dienste genommen, und mit unerschütterlicher Redlichkeit und seinem Eide getreu, dem kaiserlichen Zuge für die allgemeine Sache sich angeschlossen, Auszeichnung und Belohnung seiner Verdienste erworben hatte. In der Nähe seiner Heimath wollte er seinen Vater — der zwar nicht wie er gesinnt, doch seinem kindlichen Herzen theuer war, — besuchen, und entfernte sich nach erhaltenem Urlaube eine Zeitlang von der Armee. Auch er hatte, um zu dem in der Nähe befindlichen Gute seines Vaters zu gelangen, in Begleitung eines Bedienten, zu Pferde durch diesen Wald reisen müssen, war in der Dunkelheit auf Irrwege gerathen, von Räubern überfallen und sein Diener erschossen worden. Er selbst entkam

bei dem verzweifeltsten Handgemenge, unter dem Schutze der Nacht durch die Flucht. Pferde und Gepäck waren geraubt, er flüchtete zu Fuß auf ungewissen Waldwegen, bis ihn der Schimmer des nur noch in dem Zimmer der Gräfin brennenden Lichts zu dieser Hütte führte.

Indem die Gräfinnen ihm die herzlichste Theilnahme bezeugten, mußten sie es sich doch gestehen, daß die Ankunft des jungen heldenmüthigen Mannes ihnen nicht unlieb und in ihrer eignen bedrängten Lage von großem Werthe war. Doch verboth der Wohlstand das nächtliche Beisammenbleiben, und der Offizier mußte sich auf den Boden des Hauses begeben; denn ungeachtet des Entschlusses der Damen, die Nacht zu durchwachen, schien der sich nähernde Schlaf doch seine Rechte geltend machen zu wollen. Der Offizier empfahl sich und gelobte den Damen, in der Frühe des Tages sie weiter zu geleiten. Man schied ziemlich beruhigt. Eine Leiter, auf eine Fallthüre des Bodens angelegt, führte den durch Lebensgefahr und Anstrengung ermatteten jungen Mann zu seinem Lager. Vorsichtig geworden durch den bereits überstandenen Schreck, lud er seine Pistolen und legte den scharfgeschliffenen Säbel sich zur Seite, indem er zugleich die Fallthüre von innen verriegelte und das Licht brennen ließ. Ein elendes Lager nahm ihn auf; doch entschlummerte er sogleich und sank in einen festen Schlaf.

So mochten einige Stunden vergangen seyn, als ein starkes Getöse und lautes Wehklagen sein Ohr traf. Er erwachte. Räuber waren, unter dem Beistande des mit ihnen einverständenen Wirths, eingedrungen, und plötzlich war alles überfallen worden. Die Gräfin, ihre Tochter, die Kammer-

frau, die Dienerschaft lagen in ihrem Blute; ein leises Wimmern bezeichnete nur noch den Hingang manches Gemordeten. Die Spalten zwischen den Balken des Bodens überzeugten den Erwachten von diesen Gräueln. Nur er, das letzte Opfer ihrer Bosheit, war noch übrig. Der Mörderhaufe erwähnte jetzt eines ihm entkommenen Offiziers, als der niederträchtige Wirth sogleich anzeigte, daß das entwichene Vögelchen bei ihm eingeflogen sey, und auf dem Boden des Hauses im tiefen Schlafe liege. Lachend weihte man ihn dem Tode und schickte sich an, auch dieses Opfer in Empfang zu nehmen. Seinen Muth kannte man noch von der Zusammenkunft im Walde, wo er nur der Uebermacht gewichen war; am zweckmäßigsten schien es, auch ihn im Schlafe zu ermorden. Leise schlich einer die Leiter hinan, im Begriff, die Fallthüre aufzumachen, die jedoch von innen verriegelt war. In diesem Augenblicke streckte ein Schuß durch die kleine Oeffnung derselben den Angreifer zu Boden. Man sah nun, daß der Offizier nicht schlief, vielmehr auf einen Ueberfall vorbereitet sey. Einen zweiten Räuber traf das nämliche Schicksal. Da äußerte der Anführer voller Wuth, daß er diesem bald ein Ende machen und die Thüre öffnen wolle. Mit seiner rechten Hand fuhr er in die in der Thüre befindliche Oeffnung hinein, um den Riegel von innen zurückzuschieben; aber durch einen müthigen Säbelhieb des Verzweifeltenden war die Hand von dem Körper getrennt, der durch den heftigen Schmerz das Uebergewicht verlor und taumelnd zurückstürzte. Der Anführer ward ohnmächtig davon getragen, und dem Verwunden tausendfaches Verderben geschworen. Doch änderte sich in diesem Augenblick die Scene: der Tag dämmerte,

Wagen und Stimmen näherten sich. Die Räuber flohen mit ihrer Beute, und verddet und still ward die schaudervolle Mordgrube. Die abgehauene Hand lag am Boden. Mit dem Gefühle eines seltsamen Schmerzes ergriff der Dffizier unwillkürlich dieselbe und bemerkte an ihr, zu seinem nicht geringen Schrecken, den glänzenden Siegelring seiner Familie. — Tausend Zweifel drängten sich ihm auf, wie dieser an die Hand eines Räubers kommen konnte, Furcht und Ungewißheit über das Schicksal der Seinigen bestürmten ihn wechselseitig; er mußte in jedem Falle geraubt worden seyn. Zu der eignen Gefahr, in der er noch zu schweben glaubte, gesellten sich nun diese traurigen Vermuthungen; doch steckte er den Ring an seinen Finger und harrete so auf den Ausgang der Sache, indem er dabei, wie ein guter Soldat, seinen Posten nicht verließ und mit wieder geladenen Pistolen und gezogenem Säbel den Eingang zum Boden bewachte. Jetzt hielten die Wagen, eine Menge Stimmen durchkreuzten sich. Zu seiner nicht geringen Freude bemerkte er, daß ein Detaschement russischen Militairs mit Bagagewagen eingetroffen war; ihr Weg führte sie durch diese Gegend ihrer Bestimmung entgegen. Froh begrüßte der Beängstigte in ihnen seine Retter; er nannte dem kommandirenden Dffizier seinen Namen und Stand, und unterrichtete ihn von den Vorfällen in der überstandenen Schreckensnacht. Das angerichtete Blutbad erregte Schauer in der Brust des Kriegers, das innigste Mitleid ward aber der jungen gemordeten Gräfin gezollt; der Oberst drückte einen Kuß auf die leblose Hand und schwur, ihren Tod zu rächen. Dann gab er Ordre zur Bestattung der Ermordeten, und erbat sich von dem Dffizier ein

Pferd und eine sichere Begleitung bis zu dem Gute seines Vaters, um von dort aus die Sache näher zu untersuchen, und der Polizeibehörde diesen Vorfall anzuzeigen.

Lange war er abwesend, und hatte Vorbeeren im Dienste Alexanders eingeeordnet, die er jetzt seinen Eltern zu Füßen legen wollte. Schon sah er sich in den heimathlichen Grenzen. Alle Freuden einer seligen Jugend drängten sich wohlthuend seiner Erinnerung auf, und ließen ihn die Schreckensnacht augenblicklich vergessen. In seinen Blicken malte sich schaudervolle Erinnerung und frohe Hoffnung. So gelangte er in den Schloßhof. Doch seine Erwartungen sanken. Die Diener und Untergebenen erkannten ihn zwar gleich wieder, nahmen ihn aber nicht mit der Freude und Ueberraschung auf, die er sich von ihnen versprach. Zurückgezogenheit und Stille herrschten in diesen Mauern; nur ein alter, ihm stets ergebener Diener stand ihm Rede. Seine theure Mutter war gestorben, seine Geschwister hatten sich verheirathet und zerstreut, und dem Vater war er — unwillkommen; denn dieser war gefährlich krank und für niemand zu sprechen. Demohngeachtet wollte der Sohn, nach so langer Trennung, zu ihm — ward aber nicht vorgelassen. Ein unerklärbares Gefühl ergriff ihn; seiner selbst nicht mehr mächtig, bahnte er sich mit gezogenem Säbel den Weg zu den hintersten Gemächern seines Vaters. Hier lag dieser, ein Bild des Todes, im Bette, und scheute sich den Blicken des vor ihm knieenden Sohnes zu begegnen. Noch immer schwieg er, und schien die Freude des Wiedersehens auch nicht im entferntesten zu theilen. Von hohem Gefühl ergriffen, stürzt sich der Sohn über ihn hin, um auch in des Vaters

Bruft gleiche Empfindungen rege zu machen, und — ein Schrei des Schmerzes ist die Erwiderung. Er stuzt, untersucht die Ursache und findet, daß er des Vaters rechten, in einer Binde hängenden Arm durch seinen Druck verletzt habe. Er will die Quelle des Schmerzes näher untersuchen, und erblickt den Arm — ohne Hand. Sein Vater schweigt und liegt vernichtet in seiner Verworfenheit, als der vom Entsetzen ergriffene Sohn ihm den Ring zeigt, und, den Zusammenhang der Schreckensnacht ahnend, ihn fragt, ob er vielleicht errathe, wie der Ring in seine Hände komme. Todesblässe überzieht des Alten Wangen. Er erkennt in dem Sohne den kühnen Fremdling der letzten Nacht. Er sieht sich als Anführer einer Räuberbande entlarvt, und schäumt in ohnmächtiger Wuth. Er kennt die unbestechbare Rechtlichkeit des Sohnes. Ein Versuch, ihn zu tödten, mißlingt; er wird übermannt, und — gesteht. Weinend flieht der Sohn die Hallen der Väter, und zeigt den Vorfall der nächsten Behörde an, eilt ins Getümmel des Krieges zurück, und findet in der Völkerschlacht bei Leipzig seinen Tod, den er geflüßentlich suchte.

Der Vater entging der gerechten Strafe nicht. Die Sache ward streng untersucht, und — eine Greuelthat reichte sich an die andre. Seine Güter wurden eingezogen, der Adel ihm genommen, und nach den gewöhnlichen Züchtigungen, Sibirien ihm zum immerwährenden Wohnplatz angewiesen.

### Anekdoten.

„Stellen Sie sich vor, Herr Gebatter!“ rief ein Mann seinem Nachbar zu, „was mir arrivirt

ist: meine Frau hat sich in meinem Garten an einen Baum aufgeknüpft.“ — „Ei, ei, Herr Gebatter!“ erwiederte der andere, „von diesem Baume will ich mir doch einen Zweig zum Pfropfen ausbitten.“

\* \* \*

Im Frühjahre trat ein Landmann in den Stall und wollte sein Pferd aufzäumen, um seine Felbarbeit zu bestellen; allein der Gaul lag tod auf der Streu. — „Nun ja, sagte der Landmann, auf diese Art ist es freilich gut, ein Pferd zu seyn; den ganzen Winter hindurch hat das Beest nichts zu thun, als zu fressen, und im Frühjahre, wo es zur Arbeit geht, krepirt es.“

### Pogogryph.

Nach mir bestrebet  
Sich Jedermann,  
Was ist und lebet  
Und fühlen kann,  
Daß sich's mit andern  
Bohl Arm in Arm  
Muß besser wandern  
Im Erdschwarm;  
Daß jeder Harm  
Weit schneller eilet,  
Wenn man ihn theilet;  
Daß jede Freude  
Weit süßer ist,  
Wenn an der Seite  
Viel guter Leute  
Man sie genießt.

Nur finstre Popen  
 Verdammen mich,  
 Nur Misantropen  
 Verkriechen sich  
 Mit ihren Klagen  
 In's Kämmerlein  
 Und schmähn und plagen  
 Sich da allein.  
 Wer mich verehret,  
 Flieht Einsamkeit,  
 So lang' die Zeit  
 Des Hierseyns währet;  
 Bald sucht er mich  
 Im Kreis der Brüder,  
 Bald kehrt er wieder  
 Zu Weisen sich,  
 Die längst verstorben;  
 Oft trifft er mich,  
 Ist's unverdorben,  
 In seinem Ich.  
 Meinetwegen suche  
 Mich, wo's gefällt,  
 In Dir, im Buche  
 Und bei der Welt;  
 Fest such', ich bitte,  
 Mich sorgsam hier,  
 Rath', ich verführe  
 Auch's Leben Dir.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:

Die Weintraube.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Wegen eines, auf den 3. October d. J. einzulenden israelitischen Festes, wird unter Genehmigung der Königlich-Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz der diesjährige hiesige Michaeli-Fahrmarkt auf Montag den 24. October c. verlegt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 26. July 1825.

Der Magistrat.

### Subhastations = Patent.

Der dem Tuchmachermeister August Fechner gehörige große Weingarten Nr. 1890. an der Pohluisch-Kesler-Straße, taxirt 441 Rthlr. 10 Sgr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 5. November d. J., welcher peremptorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg, den 23. September 1825.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

### Auktion.

Montag den 10. October c. und folgende Tage, früh von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, wird der Nachlaß des Herrn Kaufmann Jakob Rößel in dessen Hause verauktionirt werden. Er besteht in:

Uhren, silbernen Eßfeln, Porzellan, Steingut, Gläsern, Zinn, Kupfer und Eisen, Betten, Tisch- und Leibwäsche, Kleidern, Meubles und Hausgeräth, diversen Spazier-, Reise- und Arbeitswagen und Schlitten mit Schellengeläut, Geschirren und anderm Riemenzeug, 1 großen Farbkessel, 10 Vierteln Wein und Weingefäß, auch Bannen und einer Weitmühle, 15 Entr. Heu, Gemälden und Gewehren u.

Montag Vormittag um 11 Uhr werden insbesondere Wagen und Schlitten, so wie Mittwoch Vormittag

Wein und Weingefäß vorkommen. Die Zahlung geschieht sofort beim Zuschlage baar.

Grünberg den 28. September 1825.

N i c k e l s.

Wein = Vermietung an den Stöcken.

Es soll der Wein an den Stöcken, künftigen Dienstag den 11. Oktober c. Nachmittag, in folgenden Gärten an den Meistbietenden vermietet werden:

- 1) in Nadler Roschkes Garten am Mühlwege um 3 Uhr,
- 2) in dessen Garten an der Lansitzer Straße um halb 4 Uhr,
- 3) in Vorwerksbesitzer Reiches und Tuchmacher Gottlieb Hoffmanns Garten auf den Maugschtbergen um 4 Uhr,
- 4) in Vorwerksbesitzer Reiches Garten am Rohrbusch um halb 5 Uhr,
- 5) in dessen Garten bei der Kapelle um 5 Uhr.

Grünberg den 4. Oktober 1825.

N i c k e l s.

#### A u k t i o n.

Bei der Kaufmann Röstel'schen Auktion kommen Donnerstags um 11 Uhr, i. e. den 13. Oktober c., auch vor:

circa 12 Centner Eisen und Eisenblech, zum Gebrauch für Schloßer und Schmiede.

Grünberg den 5. Oktober 1825.

N i c k e l s.

#### Privat = Anzeigen.

Bei uns ist erschienen, und bei uns, so wie bei Herrn Buchdrucker Krieger in Grünberg, zu haben: Gegenseitige Vergleichung der bisher im Cours gewesenenen leichten Münze, den Thaler zu 42 Groschen, und des neuen, gefekmächtig eingeführten Geldes, den Thaler zu 30 Silbergroschen gerechnet. Preis 1 Sgr.

Darman'sche Buchhandlung  
in Züllichau und Freistadt.

Einem geehrten Publikum und meinen resp. Kunden mache ich bekannt, daß von heute an die von mir gefertigten Backwaaren zu folgenden Preisen in Cour. verkauft werden, als:

- 1) a. 11 Loth waizne Backwaaren (Semmel) . . . für — 6 Pf.  
b. 22 Loth dergl. . . . . = 1 Sgr.
- 2) a. 20 Loth fein Brod . . . = — 6 Pf.  
b. 1 Pfund 8 Loth dergl. . . = 1 Sgr.
- 3) a. 2 Pfund hausbacken Brod = 1 Sgr.  
b. 4 Pfund dergl. . . . . = 2 Sgr.  
c. 6 Pfund dergl. . . . . = 3 Sgr.  
d. 8 Pfund dergl. . . . . = 4 Sgr.
- 4) 6 Pfund schwarzer Brod . . = 2 Sgr.

Bestellungen von Kuchenbackwaaren so wie von hausbacknem Brodte werden ebenfalls übernommen und prompt und zu den billigsten Preisen besorgt.

Grünberg den 4. Oktober 1825.

Carl Gomolky.

Hiermit beehre ich mich einem geehrten Publico ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Material-Waaren-Handlung in das Haus des Herrn Ferd. Golbschmidt auf der Breitengasse verlegt habe, und empfehle mich zugleich mit allen Material-Waaren, so wie mit direct bezogenem ächten Eau de Cologne, brabant'er Sardellen, Capern, ächter braunschweiger Wurst und Soda-Seife.

Adolph Ambrosius.

Ich bin gesonnen, mein am Ringe im ersten Bezirk belegenes Wohnhaus Nr. 14, aus freier Hand zu verkaufen, oder aber dasselbe baldigst zu vermieten. Kauf- oder Miethlustige belieben sich deshalb an mich zu wenden.

Grünberg, den 5. Oktober 1825.

Below, Klempner,  
wohnhaft in demselben Bezirk Nr. 17.

Da ich meine Wohnung verändert habe und jetzt im Hinterhause des Tabakfabrikanten Herrn Thiemer wohne, so zeige ich dies ergebenst an. Diejenigen, welche mich zur Nachtzeit wecken wollen, finden die Klingel an dem Hintertthore an der Mauer linker Hand.

Johanne Häckel, Hebamme.

Einen Weingarten nebst Weinhaus, welches mit Triebstrog und einem weissen Kamine versehen ist, bin ich bereit, zu verkaufen. Derselbe ist auf dem Kaschenberge gelegen und gränzt zur Mit- tagseite an den des Herrn Doktor Zimmermann. Das Nähere darüber ist bei mir zu erfahren.

E. Aug. Semler,  
wohnhaft in der Hintergasse Nr. 79.

Wer einen großen Waagebalken zu verkaufen hat, erfährt in der hiesigen Buchdruckerei einen Käufer.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Geborne.

Den 26. September: Dem Tuchsheer-Mstr. Pietsch eine Tochter, Amalie Pauline. — Dem Tuchmacher-Mstr. Helbig ein Sohn, Carl August.

Den 28. Dem Tuchmacher-Mstr. Schüller eine Tochter, Ernestine Caroline. — Dem Einwohner Schulz ein Sohn, Ernst Reinhold.

Den 30. Dem Kammscher-Mstr. August Grunwald ein Sohn, August.

Den 2. Oktober: Dem Tuchm. Meister Albertin ein Sohn, Gustav Ferdinand. — Dem Häusler Dollin in Wittgenau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 3. Dem Häusler Kluge in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich.

#### Getraute.

Den 29. September: Der Waldhornist Johann Christian Pitschek bei der 2ten Comp. der Königl. 3ten Jäger-Abtheilung, mit Igfr. Dorothea Henriette Henschel, zweiten Tochter des Tuchm. Mstrs. Johann Traugott Henschel.

Den 4. Oktober: Der hiesige Einwohner Christian Hoffmann, mit Helena Schönknecht, des verst. Kutschner Johann Schönknecht aus Deutsch-Kessel jüngsten Tochter.

#### Gestorbne.

Den 30. September: Der Tuchmacher-Mstr. Carl Friedrich Mustroff, 62 Jahr 1 Monat, (Aus- zehrung). — Des Kammscher-Mstrs. August Grunwald Sohn, August, 1 Stunde, (Schwäche).

Den 1. Oktober: Des Vorwerkspächters Heller Tochter, Auguste Henr., 6 Monat, (Krämpfe). — Der Tuchmacher-Mstr. Johann Friedrich Demel, 78 Jahr 6 Monat, (Schlag).

Den 4. Des Tuchber. Gefellen Lindner Tochter, Henriette Wilhelmine, 17 Tage, (Schlagfluß).

### Marktpreise zu Grünberg.

Vom 3. Oktober 1825.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	der Scheffel	1	8	9	1	7	—	1	6	3
Roggen	=	—	23	9	—	22	—	—	21	3
Gerste, große	=	—	21	3	—	21	—	—	20	7 1/2
= kleine	=	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	=	—	14	—	—	13	6	—	13	—
Erbfen	=	1	—	—	—	29	—	—	28	9
Hirse	=	2	20	—	2	16	—	2	13	1
Heu	der Zentner	—	21	3	—	21	—	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	20	—	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden bis spätestens Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.